



Abend

Zeitung.

292.

Sonnabend, am 6. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

### Die greisen Gatten.

Wir sind nun alt geworden,  
In Freude und in Leid;  
Wir haben verbunden gelebet  
So manche liebe Zeit.

Wir haben uns jung geliebet,  
Wir lieben uns noch zur Stund';  
Die Liebe, nicht die Jugend,  
Knüpft unsern Ehebund.

Die wahre Liebe nimmer  
Mit dem Lenze des Lebens entflieht;  
Sie ist eine göttliche Flamme,  
Die jenseit des Grabes noch glüht.

Wir boten in treuer Liebe  
So manchem Unheil Trutz,  
Und fanden vor manchen Stürmen  
In treuer Liebe Schutz.

Nun schweigen die Stürme; nun hat sich  
Des Lebens Wirrniss entstrickt;  
Die Ruhe des Feierabends  
So süß nun die Müden erquickt.

Die Kinder und Kindeskinde,  
Wohl sind sie alle fern;  
Auch ist manch' liebes Kindlein  
Entschlafen schon in dem Herrn:

Doch fühlen die alten Gatten  
Nicht der Verwaisung Schmerz,  
Weil Jedem das Liebste geblieben:  
Das treue Gattenherz.

Des greisen Lieblings Gemeinschaft  
Macht Jeden so glücklich und reich;  
Und täglich seh'n wir: „O Vater,  
Nimm zu Dir uns Beide zugleich!“ —  
Julian.

### Kleinbilder.

(Fortsetzung.)

Camilla's Stunde schlug und sie gebar nach herben, langwierigen Qualen den heiß erwünschten Sohn, welcher, als ein muthmaßliches Einbild des Schönen, Angiolo genannt werden sollte. Doch Statt des Engelgleichen bot ihr jetzt die Helferin ein mißgestaltetes Zwerglein dar, das seine Häßlichkeit im ängstenden Gewimmer zu beklagen schien und nur die magische Gewalt der Mutterliebe schützte sie vor dem Erschrecken, das ihren Gatten aus dem Zimmer trieb.

Die Fürstin sah ihm trübselig nach, neigte sich aber dann süß lächelnd zu dem Enkelchen und sprach, in Antwort auf Camillens sorgliche Frage:

O, sey zufrieden, liebe Tochter! Dein Püppchen ist das schönste nicht, doch wird den Knaben die Schönheit öfter verderblich als heilbringend; auch finde ich es schwachleinig und freue mich dessen, da der Feind des Lebens gewöhnlich nur die Blühenden und Kernigen ansieht.

Aber sahen Sie Mondolfo's Gesicht? fuhr jene seufzend fort: Ach, immer schroffer und mißmüthiger



gemahnt mich der undankbare Mann. Wie einen aufgedrungenen Findling starrte er das Kind unserer Liebe, den künftigen willkommenen Stammhalter an — er eilte fort, statt ihn zu küssen, ihn zu segnen und mir ein wohlverdientes, angenehmes Wort zu sagen.

Thue ihm nicht Unrecht! bat die Mutter, aus hinreichenden, schmerzlich erkannten Gründen zur Bühne redend: ich lobe vielmehr die edle Selbstbeherrschung des Vorsichtigen, welcher sich nur deshalb entfernte, um Dir, der jetzt hauptsächlich Ruhe nöthig ist, eine süße, aber nachtheilige Gemüth-Bewegung zu ersparen und seiner eigenen freien Lauf zu lassen.

Doch bittere Thränen füllten während dem Mondolfo's Augen; ihn quälten Groll und Gram. Welch Jammerbild! dachte er: das den Leichtsinn, das Unmaß, die Nasurken und Spazierritte der Pflichtvergessenen anklagt, die gleichsam zwischen der lancade und dem entrechat in's Kindbett stieg. — Welch Jammerbild! dachten auch die zusprechenden Freundinnen, wenn der Schleier von der prächtigen Wiege gehoben ward und die Neugierigen in scheinbarer oder aufrichtiger Theilnahme diesen unholden Siedling musterten. Die Bestürzung ward dann unter zärtlichen Gebärden verborgen, das Schätzchen mit erlesenen Schmeichelworten begrüßt, der siere, schielende Blick dem flammenden des Vaters verglichen und ihm der Rosenmund und das liebliche Grübchen im Rinn der Mutter angedichtet.

Jetzt kam die Wahl der Pathen in Betracht und Camilla fragte ihren Gemahl mit eindringlichem Liebestone, ob es nicht schicklich sey, dem Grafen Siklos durch diese Auszeichnung erwiesene Dienste zu vergelten? Sie danke seinem Rath und Zuthun den fehlerfreien, lammfrommen Goldfuchs, er habe noch vor kurzem die kränkelnde Mutter mit altem herzkärkenden Tokayer begabt, ihn selbst aber mit zuvorkommender Güte behandelt.

Graf Siklos war ein vornehmer Ungar; jung, schön und reich; gebildet, lebensklug, verführerisch, so mit den Damen werth und oft genug der Stoff ihres leisern Verkehrs. Mondolfo schüttelte daher bei jenem Antrage, häßig und erröthend, den Kopf. Noch schwebte ihm Camillens sichtliche Erregung vor, als der Empfohlene, von einem Verwandten eingeführt, in der glänzenden magyarischen Staatstracht erschien, noch grollte ihn ihr aufmunternder Empfang, die Zuversicht mit der er sich seitdem wie ein berechtigter Hausfreund gebatte und Mondolfo's entfernendes Benehmen übersah,

Milla begab sich, verschüchtert, eines Wunsches, den nur argloses Wohlwollen und Erkenntlichkeit veranlaßten; sie fragte, um den Gatten zu zerstreuen, wie der Kleine genannt werden solle, und betonte ein Duzend romantischer Namen, welche er jedoch gleich jenem Pathen verwarf, da sie sich wahrscheinlich an dem Aeffchen ihrer Mutter versehen hatte. Beide stellten nun dieser, die das aufträhende Enkelchen eben in den Armen wiegte, die Wahl anheim und sie rief nach stillem Sinnen:

So nenne ich Dich Pantaleon, zur Ehre meines Schutzpatrones, und der vernehme Deine Stimme!

Pantaleon? seufzte die Wöchnerin.

Amen, ja! fuhr Jene fort: Pantaleone, Markese Mondolfo — es liegt ein volltönendes, dem Ohre wohlthuendes Klangmaß in diesem Vereine. Wisset nächstdem, daß der Mächtige, dem ich ihn weihe, laut der pragmatischen Legende, von vornehmer Abkunft, zwar als Heide geboren, aber dem eben aufgehenden Weltlichte zugethan, beiher auch ein großer Kinderfreund war und zwischen Wahn und Wahrheit schwankend, den Himmel versuchte. Derselbe fand nämlich einst ein todttes, von der giftigen, es umstrickenden Schlange erwürgtes Knäblein am Wege und gelobte sich dem Christengotte, Falls er das todtte wieder zu beleben vermöge. Plötzlich erwachte es und der Befehrte ward bald darauf mit Kraft von Oben ausgerüstet, ward durch manchfache Wunder berühmt, deshalb vom Kaiser Maximus verfolgt und von der heidnischen Pfaffenschar auf die Folter gespannt. Schnell aber verlöschten die Fackeln, die ihn brennen sollten, und das siedende Blei des Kessels, in das sie ihn tauchten, ward zum kühlenden Bade. Den reisenden Thieren vorgeworfen, liebkosten ihn die Ungeheuer, sie flehten sogar in verständlicher Rede um den Segen des Wundervollen und dankten dann, freudig umherspringend, für die empfangene Benedicung. Als endlich Pantaleon, des Lebens müde, aus eigener Zulassung an einen wilden Delbaum gebunden und enthauptet ward, ergoß sich ein Milchstrom statt des Blutes und befruchtete den Stamm.

Die dargestellte Kraft und Herrlichkeit des mütterlichen Schutzpatrones befreundete das gläubige Paar mit der getroffenen Wahl. Camilla wußte nun den Kleinen beschirmt und ihre Mutter rief den Schutzherrn still doch inbrünstig an, das abstoßende Antlitz seines Namensvetters zu verlieblichen und den scheinbaren Wasserkopf in einen geist- und lockenreichen zu verwandeln.



Ich nenne ihn Leon! sagte Milla. — Ja, von Rechtswegen! seufzte der Gatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Musikalische Kunststücke.

Vor mehr als hundert Jahren machte in Frankreich, und namentlich in Paris, ein Violinspieler eben so viele und vielleicht noch größere Sensation als jetzt Paganini. Sein Name war de Loveillet und seine Leistungen auf diesem Instrumente nannte man die weiße Magie.

Man las damals von ihm folgende wunderbare Kunststücke:

Er ahmte vor der Königin von Frankreich auf der Violine alle die Schmerzen-Töne einer Gebärenden nach und man hörte überraschende Echos. Dann spielte er ein Trompetenstück, das alle Freuden einer glücklichen Niederkunft andeutete.

Er allein spielte eine ganze Oper. Eines Tages hatte er sich in ein Zimmer verschlossen. Da executirte er die Oper „Roland“; er setzte zwei Flöten an den Mund, auf diese blies er, während er die Geige strich.

Auf diese Weise vereinte er in sich ein Orchester. Er ahmte alle Stimmen, selbst die eines Kindes, täuschend nach. Durch die verschiedenen Töne seiner Kehle vernahm man Duette, selbst Chöre. Als er den wüthenden Roland darstellte, entstand am Schlusse ein so großer Lärm, daß man glaubte, er habe in dem Zimmer Alles in Stücke zerschlagen. Man kam auf den Tumult herbei, aber Alles befand sich in der größten Ordnung.

Einst, eingeschlossen in seinem Zimmer, kam er auf den Einfall, einen Streit zwischen Männern und Frauen darzustellen, die sich zankten, schimpften, schlugen und sich zu ermorden drohten. Er ahmte alle sich wechselseitig unterbrechende Töne der Angst und der Wuth so meisterhaft nach und bereitete darin eine so wunderbare Manichfaltigkeit, daß Jeder diesen Lärm für eine wahre Schlägerei hielt. Man rief einen Polizei-Commissär zu Hilfe. Dieser pochte heftig an die Thüre, war aber nicht wenig erstaunt, als sie ihm Loveillet öffnete und er ihn allein fand. Er sah sehr ruhig aus und äußerte sein Befremden über einen solchen Besuch. In dem Zimmer befand sich Alles an seinem Orte. Der Commissär entfernte sich; kaum

war er auf der letzten Stufe der Treppe, so fing der Lärm von neuem an. Er kehrte rasch um, fand aber Loveillet eben so ruhig wie zuvor. Es für einen Hohn haltend, wollte er ihn auf der Stelle verhaften; er besann sich indes eines Bessern, um sich dadurch nicht auf eine nicht vortheilhafte Weise zum Stadtgespräch zu machen.

Karl Müchler.

### Lebensansichten.

Von E. Bonafont.

„Der Mensch — sagt Jean Paul — ist der große Gedankenstrich im Buche der Natur!“ Sehr wahr! Gedankenstriche geben zu rathen auf; so auch der Mensch, dessen Inneres oft schwer zu ergründen ist.

Die geistige Verfeinerung mancher Menschen erweichen wollen, hieße ein Schaf das Apportiren lehren. Der Versuch würde ewig vergebens bleiben! —

Witzige Einfälle, sagt man, seyen die Sprüchwörter gebildeter Menschen. Wie viele Menschen gibt es, die gar keine Einfälle haben! — Sie halten es mit dem Nachplappern, wie die Kuh mit dem Wiederkäuen!

Es verhält sich mit der Aufrichtigkeit mancher Leute wie mit falschem Gelde, das bei seiner Entstehung dem guten Gelde täuschend ähnlich nachgemacht, jedoch nur oberflächlich versilbert ist, damit man es für echt halte. Aber wie falsche Münze die Probe des Klanges nicht besteht, so verräth sich auch erheuchelte Aufrichtigkeit, wenn man sie nur auf die rechte Probe setzt. —

Die Bildsäule der Diana auf der Insel Scio soll das Eigenthümliche gehabt haben, daß sie denen, die in den Tempel traten, traurig, denen aber, die ihn verließen, heiter schien. So pflegt es mit manchen Frauen unserer Zeit zu geschehen, die öfters ellenlange Gesichter machen, wenn ihre Männer ihnen unerwünschte Besuche bringen, bei deren Weggehen aber das Gesicht der Hausehre sich sichtbar erheitert.

Wehe der Jungfrau, die, um ihre Ehre zu retten, einem Manne nachhängt, der ihre Liebe mit Kälte, öfters mit schändem Undanke lohnt; ihr Loos an seiner Seite wird immer beklagenswerth seyn.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

Nichts ist ehrlicher, gröber und kräftiger als ein Handwerker auf der Bühne. Maurice ist Wagner; er ist ehrlich, denn er wagt es nicht, seine Liebe einem jungen Mädchen zu gestehen, das ihm ein Freund übergeben hat, der nach Amerika gegangen ist; er ist grob, denn er behandelt ein anderes Landmädchen, das er zu heirathen versprochen hat, nicht eben sanft; er ist kräftig, denn er will einen armen jungen Menschen erdroffeln, der ihm in's Gehege geht. Luise, die Schwester des Reisenden, ist albern und furchtsam; sie zeichnet und spricht französisch wie ein Waisenkind, während Georgette, ein keckes heiteres Mädchen, alle Menschen neckt und zum Besten hat, von Maurice, ihrem Zukünftigen, an bis auf Leonard, der aus Amerika zurückkommt. Sie treibt die Lust am Scherz so weit, sich sogar für ihre Schwester Luise auszugeben, und diese Verwechslung gefällt ihr so, daß sie um Leonard's willen auf Maurice verzichtet, wodurch jedermann zufrieden gestellt wird, weil Maurice nun natürlich die Waise heirathet. Die Verfasser dieses unter Georgette's Namen im Vaudeville aufgeführten kleinen Stück's haben sehr wohl daran gethan, Mad. Mart die heitere Rolle der Hauptperson zu geben, weil sie sie nicht lebendiger gespielt bekommen konnten. —

Es ist also wieder gefunden, das wahre Melodram, der unwandelbare Typus jener Literatur, die mit Leidenschaft der Poesie des Dolchs, des Backenbarts, des Wunderbaren der galonirten Weste und der bürgerlichen Jacke, ihr Heil in den gewaltsamen Leidenschaften suchte, die zwischen dem Straßenraube und dem Räuberhöhlenleben sich gestalten. Nachdem der Bonlevart auf den Altären des Incests und des Ehebruchs geopfert hat, kehrt er endlich zu den Gefangenen, den Strickleitern und den wundervollen Errettungen zurück. Latude ist eine Wiedergeburt, eine Reaction. Ueberdies ist es aber auch eine unterhaltende Relation, und man bedauert nur, daß es kein bloßes Märchen sey. Aber es ist nur zu wahr. Der unglückliche Ingenieur-Offizier verliebte sich in Frau von Pompadour und verbüßte mit 35jähriger Gefangenschaft dieses Verbrechen und die List, die er anwendete, um sich bei ihr einzuschleichen. Dieser Mensch, der es gewagt hatte, sich die Geliebte des Königs ungetreu zu denken, konnte natürlich nicht gemäßig fühlen; so sehen wir ihn denn auch, als die Thore der Bastille sich hinter ihm schlossen, als seine Liebesh Täuschung sich an den eisernen Fenstergittern zerschellte, die ganze wahnsinnige Gluth seiner 22 Jahre auf die einzigen Gedanken einer Flucht übertragen, die noch hundertmal unmöglicher war als eine Liebesbezeugung der Pompadour. Unter andern Zierlichkeiten, die die Anwendung eines Verhaftbefehls ausschmückten, war auch die, daß der Gefangene im Augenblicke seiner Einsperrung enttauscht ward, das heißt, daß man ihn Thomas, Peter oder Paul nannte, damit seine Familie oder seine Freunde auf immer seine Spur verlören. Die Bastille war eine andere Welt, wo man einen andern Namen erhielt, um zu weinen

und zu leiden. Latude, der nach Vincennes gebracht worden war, entfloh von dort am 25. Juni 1750. Einfach und treuherzig, wie er war, schrieb er an die Pompadour, um sich Gnade zu erbitten, und bezeichnete den Ort, wo er sich verborgen hielt. Die Pompadour ließ ihn von neuem festnehmen und dieses Mal in die Bastille bringen.

Man findet in der Geschichte unserer Zeit auffallende Beispiele, in denen man Alles erblickt was ein Menschengestalt an Kräften besitzt. Ein Mensch der sich allein und ohne alle Störung und Zerstreuung überlassen würde, könnte endlich die Quadratur des Kreises, das Perpetuum mobile und die Definition von Gott entdecken. Einsamkeit und Nothwendigkeit vermögen Alles. Robinson Crusoe darf keine Fabel seyn; es ist ganz gewiß eine wahre Geschichte. Latude's Entweichung ist eine unglaubliche Begebenheit anderer Art. Innerhalb 19 Monaten brachte der Gefangene, indem er jeden Tag einen kleinen Theil seiner Wäsche auftröpfelte, eine Leiter von 180 Fuß zu Stande, zu welcher 1,800 Fuß Seil gehörte. Jeder Knoten der Leiter war mit Lumpen und Stückchen Zeug umwunden, um das Geräusch zu vermeiden, das diese einzelnen Stufen beim Anschlag an die Mauer hätten verursachen können. Der Gedanke der Ewigkeit ist ein niederdrückender Gedanke, er reibt auf, trocknet das Gehirn aus, macht wahnwüthig; kein Gehirn ist stark genug, um eine ganze Stunde darüber nachdenken zu können; welcher Geist ist aber im Stande, die täglich wiederkehrenden Befehle dieses Menschen durchzudenken, der sein ganzes Leben daran setzt, um sich etwas Berg, einen eisernen Stab, oder nur ein Stück Eisen zu verschaffen, der mit seinem geduldigen Muth gegen die endlose Grausamkeit seiner Henker kämpft, der in der letzten Nacht, in der letzten Minute noch den Lohn seines Meisterstücks verlieren kann, und der in dem wilden Auge seines Kerkermeisters furchtsam liebt, um zu wissen, ob er sich retten, oder vor Wuth sterben soll?

Endlich führten in einer stürmischen Februarnacht Latude und Dalégre, ein junger mit ihm eingesperrter Mousquetair, ihre kühne Unternehmung aus. Nach Holland flüchteten sie sich, aber die Pariser Polizei schickte ihnen 50 Spürhunde nach und sie wurden gegen alles Völkerrecht in Amsterdam festgenommen und in die Bastille zurückgebracht. Diese Expedition soll 200,000 Francs gekostet haben, was 4000 Fr. auf den Kopf beträgt.

Erst mit dem 55ten Jahre ging Latude wieder aus dem Kerker hervor. Er verdankte seine Befreiung dem unermüdeten Eifer einer armen Trödlerin, Henriette Vegros, und der Vermittelung von Ralesherbes.

Eins nur war bei diesem Melodram zu fürchten, daß nämlich Herr Pixarécourt eine so rührende Seite aus der Geschichte des 18ten Jahrhunderts verderben werde. Mit Vergnügen war aber bei der Darstellung zu bemerken, daß er sich auf die einfachen Effecte einer Erzählung beschränkt hat. Nur die Wahrheit gibt die ganzen Unkosten zu diesem Melodrame her.

(Der Beschluß folgt.)